

Vorwort des Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger6

Modul 1

Der 9. November in der deutschen Geschichte7

Schicksalstag 9. November.....7

Feier- oder Gedenktag?8

Didaktisches Potenzial8

Die Projekttagmethode9

Gliederung10

Die Materialien11

Didaktische Begründung11

Literaturhinweise12

Der Autor12

Modul 2

Deutsche Revolutionen 1848 und 191813

Das Modul verzahnt die Revolutionen von 1848 und 1918, ihre Voraussetzungen und ihren Verlauf, über das Datum 9. November: An diesem wurde Robert Blum 1848 in Wien ermordet und an diesem wurde 1918 in Berlin die Republik ausgerufen. Damit steht der 9. November 1848 für das Scheitern, der 9. November 1918 jedoch für den Erfolg der Freiheitsbewegung in Deutschland. Doch diese beiden Sichtweisen sind zu einseitig. Im Modul werden sowohl die Erträge der 1848er Revolution als auch einige der Belastungen der Weimarer Republik, die ihre Grundlage in der Revolution 1918 haben, verdeutlicht, um eine allzu einseitige Betrachtung gar nicht erst zu begünstigen. Das Modul zeigt so, dass Freiheit und Demokratie zivilgesellschaftliche Voraussetzungen haben und gegen autoritäre Strukturen durchgesetzt werden müssen, um sich erfolgreich etablieren zu können.

Einleitung14

Literatur18

Revolutionsursachen – 1848 und 1918 im Vergleich19

Der Revolutionsverlauf 1848/49 und die Frage nach der Weiterführung der Revolution42

Die doppelte Revolution 1918 – Verlauf und Folgen60

Der 9. November 1848 und 1918 in der vergleichenden Betrachtung88

Modul 3

Barbarei und Aufstand des Gewissens101

Das Modul kontrastiert über das Datum 9. November den Weg Deutschlands in die Barbarei mit der Gewissenstat eines Einzelnen. Der 9. November 1923 steht für die Belastungen der Weimarer Republik. Die Niederschlagung des Hitler-Putsches rettet Deutschland zunächst vor dem Zivilisationsbruch, der sich dann ab 1933 mit der Machtübernahme Hitlers und der NSDAP immer deutlicher abzeichnen und in den Novemberpogromen 1938 einen Vorkriegshöhepunkt finden sollte. Dass diese barbarischen Aktionen und die Sudetenkrise desselben Jahres das Gewissen eines Einzelnen so stark herausforderten, dass dieser 1939 als Einzeltäter versuchte, Hitler zu beseitigen, zeigt die Möglichkeiten, die Deutsche damals hatten, sich politisch und moralisch zu positionieren. Es geht dabei aber nicht um die unhinterfragbare Heroisierung eines Einzelnen, sondern um die Schärfung des moralischen Urteils.

Einleitung102
Literatur104
Der Hitler-Putsch 1923107
Die Novemberpogrome 1938135
Der Attentäter 1939205

Modul 4

Die SED und ihr Staat241

Das Modul spannt die Geschichte der DDR zwischen zwei Daten: Der 9. November 1945 markiert einen wichtigen Zeitpunkt auf dem Weg zur Gründung der SED, während der 9. November 1989 deren Ohnmacht angesichts der sich selbst ermächtigenden Bevölkerung („Wir sind das Volk!“) symbolisiert. Die DDR wird dadurch vor der Folie ihrer Staatspartei, die sich ihren Führungsanspruch in die Verfassung schreiben ließ, erfahrbar als der Staat einer Partei, deren Macht von Anfang an zu einem wesentlichen Grad auf den bewaffneten „Organen“ Polizei und Armee – seien es die der Sowjetunion, seien es die eigenen – beruhte. Dies wird einerseits deutlich durch die der SPD in der sowjetischen Besatzungszone aufgezwungene Fusion mit der KPD, die in ihrem Verlauf und späteren Ergebnis eben nicht den Willen der Mehrheit von SPD-Mitgliedern und -Funktionären widerspiegelt, zum anderen im Verlust der Handlungsfähigkeit zu dem Moment, als die eigenen Genossen auf allen Ebenen des Staats und der Partei den Glauben an die Sache verloren, daher vor dem Einsatz der bewaffneten Macht zurückschreckten und so rat- und hilflos dem Machtverlust zuschauen mussten.

Einleitung242
Literatur/Wichtige Internetseiten246
Die Gründung der SED – Voraussetzung des SED-Staats248
Die Selbstbefreiung der Bürger – das Ende des SED-Staats289

Modul 5

Der 9. November in der deutschen Geschichte: Fazit – Ausblick – Impulse339

Das Modul gibt Impulse für die weitere Beschäftigung mit dem 9. November in der deutschen Geschichte. Dabei werden zum einen weitere mögliche Jahrestage benannt und in Form von Projektimpulsen skizziert, zum anderen aber auch weitergehende Reflexionsanregungen zu Gedenktagen und zur Geschichtspolitik als Element einer politischen Kultur angeregt.

Der 9. November in der deutschen Geschichte

Der 9. November ist ein denk- und merkwürdiges Datum der deutschen Geschichte – denkwürdig deshalb, weil es zum Nachdenken einlädt über das, was Deutschland vor allem im 20. Jahrhundert mit sich und der Welt gemacht hat, und merkwürdig deshalb, weil dieses Datum genau deshalb eines ist, das zu merken man sich vornehmen sollte. Denn an wohl keinem anderen Tag schürzt sich der Knoten, geformt aus den Strängen der deutschen Geschichte, den humanistischen wie den barbarischen, in solcher Art und Weise. An keinem anderen Tag der deutschen Geschichte kann man Scheitern und Gelingen, friedlichen Umbruch und blutiges Unrecht sich so stark spiegeln und vor dem Widerschein des anderen abzeichnen sehen wie am 9. November. Und genau deshalb ist dieser „Schicksalstag der Deutschen“ eine intensive Beschäftigung wert.

Schicksalstag 9. November

Der 9. November ist ein „Schicksalstag der Deutschen“. Er steht für gescheiterte (1848: Erschießung Robert Blums in Wien) und erfolgreiche (1918: Ausrufung der Republik in Berlin), gewaltsame (Niedererschlagung der Revolution 1848/49 und Spartakusaufstand 1919) und gewaltlose (1989: Öffnung der Berliner Mauer) Revolutionen. Dieser Tag wurde zum Synonym für Unmenschlichkeit (1938: Novemberpo-

grom im Deutschen Reich), aber auch zum Tag der menschlichen Vernunft (1989: Gewaltlosigkeit statt „chinesische Lösung“). An diesem Tag treffen demokratische und autokratische Tendenzen aufeinander: 1848 Liberalismus und Restauration, 1918 parlamentarische Demokratie und Räterepublik, 1923 Demokratie und Nationalsozialismus, 1938 Menschenrechte und Rassismus, 1989 Freiheitsdrang und Autokratie.

Daher steht der 9. November heute für die Genese des modernen, demokratischen Deutschlands, das sowohl die Restauration des 19. als auch die Diktaturen des 20. Jahrhunderts überwunden hat. Aber nur wenn man sich der Vielschichtigkeit dieses Datums bewusst ist, gerät seine permanente Aufforderung nicht aus dem Blick, zugleich über die Bedingungen von Freiheit wie auch über die zum Schutze dieser Freiheit gegebenenfalls notwendigen Beschränkungen von Freiheitsrechten nachzudenken, wie sie z.B. mit dem Gesetz zur Finanzierung der Antiterrormaßnahmen 2001 und dem Gesetz über die Vorratsdatenspeicherung 2007 verbunden sind, die just am 9. November verabschiedet wurden. Die Spannung von Freiheit und Sicherheit, die ihren Ausdruck in der Formel von der „wehrhaften Demokratie“ findet, kann am 9. November durch die Geschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert verfolgt werden.



Standrechtliche Erschießung Robert Blums am 9. November 1848 in Wien

Abb.: © akg-images

Feier- oder Gedenktag?

Ein Gedenktag ist der 9. November damit sicher – aber soll er auch ein Feiertag sein? Das wurde bekanntlich nicht der 9. November, sondern der 3. Oktober. Zwar war der 9. November nach dem Fall der Mauer als neuer Nationalfeiertag für das vereinigte Deutschland in der Diskussion, aber durchsetzen konnte er sich nicht. Unstrittig war, dass weder der 17. Juni als im Westen begangener „Tag der deutschen Einheit“ noch die Staatsgründungstage der alten Bundesrepublik – der 23. Mai als Verfassungstag – und der untergegangenen DDR – der 7. Oktober – in Betracht kamen. Letztere hätten den Schatten der Teilung und des Überwundenen getragen, ersterer war für viele politisch im Kalten Krieg verortet. Auch wenn gute Argumente für den Tag der Verabschiedung des Grundgesetzes sprechen – nicht umsonst wurde die staatliche Einheit Deutschlands auf seiner Basis vollzogen und nicht von ungefähr sind seine Grundsätze im Kern unstrittig –, so fokussierte sich die Debatte schnell auf den 9. November.

Der 9. November, der Tag, an dem mit der Mauer auch die deutsche Teilung ihr Ende finden sollte, war daher durchaus ein ernsthafter Kandidat für den Nationalfeiertag. Letzten Endes konnten sich aber diejenigen durchsetzen, die den Tag insbesondere durch den Hitler-Putsch 1923 und das Novemberpogrom

1938 als zu sehr belastet empfanden, um ihn „feiern“ zu können. Daher wurde im Einigungsvertrag („Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands“) in Artikel 2 (2) festgelegt: „Der 3. Oktober ist als Tag der Deutschen Einheit gesetzlicher Feiertag.“ Das ist eine vertretbare und nachvollziehbare Lösung für das neue, vereinigte Deutschland, und dennoch bleibt der 9. November weiterhin bedenkens- und merkwürdig auch in seinem Potenzial, wenn schon kein Nationalfeiertag für alle Deutschen sein zu können, so doch ein Gedenktag in all seinen Facetten.

Didaktisches Potenzial

Häufig werden in der Gedenktagpraxis mögliche Verbindungslinien nicht gezogen. So bleibt das – nicht nur didaktische – Potenzial eines Gedenk- oder Jahrestags unausgeschöpft. Gerade für den 9. November, an dem Deutschlands Möglichkeiten „zum Guten und zum Bösen“ (Thomas Mann) gleichermaßen aufscheinen, sollten diese tatsächlich ins Bewusstsein rücken. Der 9. November ist eben mehr als ein Tag der Schande und der Warnung. Er ist mehr als ein Tag, der einlädt, sich mit den Opfern menschenverachtender Ideologien und Herrschaftspraktiken zu solidarisieren und ihrer zu gedenken. Er ist ein Tag



Berliner besetzen die Mauer nach Öffnung der Grenze 1989

Foto ©: pa/akg-images/Pansegrau

des „Trotzdem“ und der Auflehnung, ein Tag des Kampfes für Freiheit und Demokratie, und bietet so die Chance, sich auch mit den Menschen zu identifizieren, die sich im Namen von Freiheit und Gerechtigkeit und für diese zusammenschlossen und auflehnten gegen Unterdrückung und Bevormundung.

Zwar ist es aller Ehre wert, sich mit einer der beiden Facetten ernsthaft zu befassen, aber besser wäre es, diese Aspekte nicht unverbunden nebeneinander stehen zu lassen, sondern aufeinander zu beziehen. Nur so wird die Komplexität von Geschichte und Politik begreifbar. Und gerade hierzu bietet sich der 9. November wie kein anderer Jahrestag an, denn er hat viele solcher unmittelbaren Bezüge, die in ihrer faktischen und zugleich symbolischen Aufeinanderbezogenheit helfen können, deutsche Geschichte und Politik vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart zu begreifen als Gestaltungsfeld der Menschen. Damit wird die politische Welt erfassbar als Möglichkeitsraum – und in diesen Möglichkeiten liegen Chancen wie Risiken gleichermaßen. Die deutsche Geschichte ist weder eine Einbahnstraße von Luther/Friedrich II./Bismarck – die Namen sind ersetzbar – zu Hitler noch eine bruchlos aufsteigende Linie zu mehr Freiheit und Gleichheit. Geschichte vollzieht sich eben nicht nach Drehbüchern. Dies zu verstehen, dazu bietet der 9. November Gelegenheit. Und nur wenn alle Facetten dieses Tages ins Licht gerückt werden, dann kann dieser Tag sein Potenzial als ein echter Gedenktag entfalten.

Die Projekttagmethode

Gerade Tage wie der 9. November, die ein hohes Potenzial für Erkenntnis- und Verständniszuwachs haben, sind äußerst komplex und können daher nur mittels eines ebenso umfassenden und differenzierten Zugangs erschlossen werden. Die Projekttagmethode ist solch ein Zugang. Ausgehend vom „Themen und Materialien“-Band – aber auch aktuelle Zeitungsmeldungen, z.B. zur Wiedereröffnung einer in der Pogromnacht geschändeten Synagoge als jüdisches Kultur- und Begegnungszentrum, sind jederzeit ergänzbar – ist diese Methode besonders geeignet, die Thematik sinnvoll zu erschließen. Mit ihr werden die verfestigten Strukturen von Unterrichtsstunden und Fachorganisation zumindest einen Tag lang ausgesetzt. Sowohl die zeitliche Organisation als auch die Möglichkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit lösen den üblichen 45-Minuten-

Rhythmus wie auch Unterrichtsfächer, Klassen- oder Kurszusammensetzung auf, wodurch eine mehrdimensionale Horizontüberschreitung ermöglicht wird. Die Thematik kann sowohl breiter als auch vertiefter behandelt und in ihren vielfältigen Bezügen interdisziplinär erschlossen werden. So erst gelingt eine über Betroffenheit hinausgehende Auseinandersetzung (vgl. Reinhardt 2007). Und nur so ist es möglich, herkömmliche „Schubladen“ des Denkens und Handelns zu überwinden und eine Auseinandersetzung mit der Thematik zu ermöglichen, die mehr ist als nur ein routinierter Vollzug von Lehr-Lern-Prozessen.

Wie auch das Projekt ist die Projekttagmethode besonders auf die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler angewiesen. Diese Orientierung bedeutet auch, dass die Lernenden bei der Planung, Durchführung und Dokumentation des Projektergebnisses eine Schlüsselstellung innehaben. Die bereitgestellten Materialien müssen gegebenenfalls hinter die Schwerpunktsetzungen und Interessen der Schülerinnen und Schüler zurücktreten. Schließlich geht es nicht nur um eine gedankliche Auseinandersetzung mit der Thematik, sondern um konkretes Tun, das sich z.B. in der Anfertigung von Plänen und Produkten zeigt.

Mit der Projektarbeit soll zudem eine Beeinflussung der gegenwärtigen sozialen und politischen Realität stattfinden. Das Produkt eines politischen Unterrichtsprojekts ist damit auch immer eine „Intervention in die politische Wirklichkeit“ (Lange 2007: 81). Gerade beim 9. November ist diese Intervention besonders gut möglich, insbesondere im lokalen Kontext.

Idealerweise verläuft die Projektarbeit in verschiedenen Phasen, die je nach Autor zwar unterschiedlich genannt werden, im Kern aber ähnliche Inhalte haben – hier angewandt auf das Thema am Beispiel 9. November 1938:

- *Problemdefinition*

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Verlauf und Folgen der „Reichspogromnacht“ auseinander und bestimmen deren Bedeutung für ihre Gegenwart.

- *Hypothesenbildung*

Wichtige Aspekte, die im Kontext der Pogromnacht eine Rolle spielen, werden als Hypothesen formuliert. Dies ermöglicht die Festlegung konkreter Forschungsvorhaben.

- *Planung*

Die Schülerinnen und Schüler planen das Projekt und die Art der Projektpräsentation. Sie legen Organisation und Aufgaben selbstständig oder mit Hilfe der Lehrenden fest.

- *Produktbezogene Ausführung*

Als Ergebnis des Projekttagess soll ein Produkt entstehen. Dieses kann eine schulöffentliche Ausstellung ebenso sein wie ein Grundlagenbeitrag zur örtlichen Zeitung, eine szenische Inszenierung oder ein Radio-Feature.

- *Reflexion und Bewertung*

Soll ein Projekttag nachhaltig auch hinsichtlich der Methode wirken, muss über Planung, Durchführung und Ergebnis reflektiert werden.

Der Projekttag ist ein verkürztes Projekt. Zwar können umfangreiche Literaturstudien und Archivrecherchen durchaus Grundlage oder Folge des Projekttags sein, aber er selbst ist auf einen Tag und ein nicht zu umfangreiches Produkt festgelegt. Um erfolgreich zu sein, braucht er daher eine überschaubare und didaktisch vorstrukturierte Grundlage. Diese wird mit den folgenden Modulen des „Themen und Materialien“-Bandes zum „9. November“ gegeben.

Gliederung

Der vorliegende „Themen und Materialien“-Band folgt in der Gliederung und Aufbereitung der Materialien dieser Zielsetzung, indem Quellen zum 9. November in thematisch und chronologisch aufeinander bezogenen Modulen bereitgestellt werden. Diese Module tragen in sich die Spannweite des Tags – Scheitern und Gelingen, Freiheit und Unterdrückung, Humanität und Barbarei – und können sowohl einzeln als auch über mehrere Jahrestage hinweg bearbeitet werden. Möglich sind ein arbeitsteiliger Projekttag für eine ganze Schule ebenso wie ganze Projektwochen. Der Tag wird nicht vorrangig historisiert, sondern durch die Einbeziehung der Zeitgeschichte und deren politischer Fragestellungen in seiner ganzen Ambivalenz von Chancen und Risiken auf Gegenwart und Zukunft bezogen. So ist politische durch historische Bildung gegeben.

Die Gliederung folgt im Großen und Ganzen der Chronologie, durchbricht sie aber insbesondere in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, um die Entwicklungen in beiden deutschen Staaten nachzuzeichnen bzw. anzudeuten:

- Am Anfang steht der Weg Deutschlands zur ersten Demokratie. Scheitern (1848) und Erfolg (1918) werden aufeinander beziehbar – und so auch die Brücke zu den demokratischen Revolutionen der jüngeren Vergangenheit 1989/90 und der Gegenwart („Arabellion“) schlagbar.
- Das nächste Modul fokussiert auf den Zivilisationsbruch, der die deutsche Geschichte am Ende der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte. Der 9. November wird als symbolisches Datum für die Gegner der Demokratie (Hitler-Putsch 1923 und Novemberpogrom 1938) deutlich; er tritt aber auch als Tag des Aufstandes des Gewissens (Attentat auf Hitler 1939) hervor.
- Die DDR steht im Mittelpunkt des folgenden Kapitels. Erfahrbar wird ihre Geschichte als autokratische Parteidiktatur (Aufruf Piecks zur Fusion von KPD und SPD 1945), die trotz aller Bemühungen um eine eigenständige Legitimation daran scheiterte, dass ihre Bürger nach Freiheit verlangten und diese errangen (Mauerfall 1989).
- Weitere Potenziale des 9. Novembers als Bezugstag zeigt das abschließende Modul auf, das Impulse für die Beschäftigung mit dem Datum in Geschichte und Gegenwart der Bundesrepublik Deutschland enthält. So sind die 1968er-Jahre zum Beispiel einspannbar zwischen den 9. November 1967 („Unter den Talaren, Muff von 1000 Jahren“) und den 9. November 1974 (Tod Holger Meins), da hieran sowohl der demokratische Aufbruch als auch der Beginn des RAF-Terrorismus als Bandbreite politischer Möglichkeiten aufgezeigt werden können. Außerdem geht Geschichte weiter und Deutschland ist ein Staat im Wandel, der sich neuen Herausforderungen der Weltpolitik stellen muss (Hilfseinsätze der Bundeswehr im Sudan 1998), aber auch neuen Gefährdungen ausgesetzt ist und darauf zu reagieren hat (Gesetz über die Vorratsdatenspeicherung 2007). Dass der 9. November als Gedenktag in der geschichtspolitischen Praxis eine dauerhafte Bedeutung haben wird, zeigt sich u.a. an den feierlichen Eröffnungen der Dresdner Synagoge 2001, der Münchener Synagoge 2006 und der von Speyer 2011. Damit muss auch eine Reflexion des Gedenktages selbst einhergehen, der ein deutscher Schicksalstag ist und bleiben wird.

Die Materialien

Der Projekttag braucht eine materielle Unterfütterung in Gestalt von Arbeitsmaterialien, die auch im Sinne eines „Steinbruchs“ Quellen und in Form von Lehrerhandreichungen Ideen bereitstellen, sodass weder Lehrende noch Lernende allein gelassen sind mit der Aufgabe des „forschenden“ Lernens und Denkens. Die Materialien müssen dafür thematisch modularisiert sein und Anregungen enthalten, die auch eine weiterführende Beschäftigung mit der Thematik, z.B. in Gestalt von Facharbeiten, ermöglichen.

Die Materialien beruhen auf Standardwerken und Überblicksdarstellungen, enthalten aber vor allem auch Auszüge aus Publikationen mit lokalen Bezügen, die häufig im zeitlichen Umfeld von runden Jahrestagen veröffentlicht wurden. Diese meist quellengesättigten und eindrucksvoll illustrierten Darstellungen basieren auf der Grundlagenliteratur und akribischer Archivrecherche.

Es geht nicht darum, besonders entlegene Materialien zu erschließen, sondern Schlüsseldokumente für das Verständnis der Vorgänge (wieder) zu veröffentlichen und einem breiten Publikum zugänglich zu machen, das die Bestände des Bundesarchivs sowie der Staats- und Stadtarchive, aber auch der Zeitungs- und Gerichtsarchive nicht nutzt oder nutzen kann.

Neben Darstellungen und Sammelbänden sowie mehr oder weniger profund kommentierten Quelleneditionen werden daher auch Handreichungen für den Unterricht (z.B. der Landeszentralen für politische Bildung) sowie didaktisierte Kompendien genutzt.

Die Auswahl der Quellen erfolgt auf der Basis einiger didaktischer Prinzipien: Die Beschäftigung mit dem 9. November erfolgt fallbasiert und auf der Basis authentischer Dokumente. Neben der Ebene der unmittelbaren Betroffenheit (Bilder, Zeitzeugenberichte u.a.) ist die Ebene der Bedeutsamkeit (Politisches System, Rechtsstaatlichkeit u.a.) relevant für die Beurteilung des historischen Vorgangs und seiner Bedeutung für heutige Schülerinnen und Schüler. Die Orientierung am konkreten lokalen Fall – wo möglich – und an der historischen Wirklichkeit ermöglicht den Schülerinnen und Schülern auch den Transfer und die Vertiefung für ihren Wohn- bzw. Schulort. Sie können entdeckend und forschend bislang noch ungenutzte Quellen (z.B. Tagebücher, Bilder) erschließen und daran anknüpfend auch eigene Archivstudien betreiben. Damit befassen sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur mit Theorien,

sondern lernen zugleich, solche Theorien für gegenwärtige und zukünftige Aufgaben in ihrem Beruf und Leben anzuwenden. Diese Vorgehensweise führt zu einer Binnendifferenzierung der Lerngruppen. So ermöglicht die Orientierung am Konkreten die Arbeit schon in den Jahrgangsstufen 8 und 9, während die Vertiefung über eigene Archivstudien und Quellenerschließungen sowie die Urteilsbildung stärker in den höheren Jahrgangsstufen verankert werden können.

Didaktische Begründung

Alles in allem steht das Material – Grundlagentexte sowie editierte Quellen – bereit, um sich mit der Thematik in Schule und außerschulischer Bildungsarbeit umfassend und vertieft beschäftigen zu können. Warum dann eine neue bzw. eigene Handreichung zum 9. November? Das verlangt eine Erklärung.

Zum einen sind das pragmatische Gründe. Nicht immer sind die öffentlichen und Schulbibliotheken vor Ort so gut ausgestattet, dass auf sie zuverlässig zugegriffen werden könnte. Auch sind staatliche und städtische Archive nicht überall in erreichbarer Nähe, um unmittelbare Quellenarbeit betreiben zu können. Manche Archive haben auch nur lückenhafte Bestände über die Vorgänge, da sie entweder verloren gegangen sind oder nicht im Fokus der Sammlung liegen. Im Übrigen ist Archivarbeit mit Schülern im Klassenverbund nicht einfach, sondern braucht Vorarbeit, die nicht immer geleistet werden kann. Zum anderen hat die Forschung zwar viele frühere Befunde bestätigt, aber doch im Detail neue Facetten erschlossen und Akzente verschoben.

Deshalb legt die Bundeszentrale für politische Bildung in Form dieses Bandes aus der Reihe „Themen und Materialien“ eine Sammlung von Quellen und Materialien unterschiedlicher Art vor, die – unterstützt von einleitenden und kommentierenden Texten und Impulsen – eine materielle Basis bereitstellt, mit Hilfe derer sich Lernende und Lehrende mit dem 9. November, einem buchstäblich für viele Generationen zum „Schicksal“ gewordenen Tag, intensiv auseinandersetzen können. Sie folgt damit auch dem Aufruf der Kultusministerkonferenz, jedes Jahr zum 9. November in Schulen einen Projekttag durchzuführen und damit auch zur Demokratieverziehung beizutragen.

Literatur

Überblicksliteratur zum 9. November

- Benz, Wolfgang: Trauern oder Feiern? Der schwierige 9. November. In: Journal Geschichte, Heft 5/1990, S. 38–45.
- Gröschner, Rolf/Reinhard, Wolfgang (Hrsg.): Tage der Revolution – Feste der Nation. Tübingen 2010.
- Koch, Jörg: Der 9. November in der deutschen Geschichte. 1918 – 1923 – 1938 – 1989. 3. Auflage. Freiburg im Breisgau/Berlin/Wien 2009.
- Willms, Johannes (Hrsg.): Der 9. November. Fünf Essays zur deutschen Geschichte. München 1994.

Quellensammlungen (vgl. Seite 103)

- Huber, Ernst Rudolf (Hrsg.): Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte. 5 Bände. 3. Auflage. Stuttgart/Berlin/Köln 1978–1997.
- IMT (International Military Tribunal): Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946. Amtlicher Wortlaut in deutscher Sprache. 41 Bände. Nürnberg 1947.
- Michaelis, Herbert/Schraepler, Ernst (Hrsg.): Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Unter Mitwirkung von Archivdirektor Dr. Günter Scheel. Berlin 1959–1979.

Literatur zur Projektmethode

- Jung, Eberhard: Projekt – Projektorientierung. Mehr als eine Methode (= Politische Bildung: Kleine Reihe, Band 20). Schwalbach im Taunus 1997.
- Lange, Dirk: Projekt. In: Reinhardt, Sybille/Richter, Dagmar (Hrsg.): Politik-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin 2007, S. 78–82.
- Maier, Dieter: Methoden für komplexe Lernvorhaben: Projekt, Sozialstudie und Zukunftswerkstatt. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 476). Bonn 2005, S. 589–604.
- Reinhardt, Sybille: Politik-Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin 2005.
- Reinhardt, Volker: Projektarbeit. In: Lange, Dirk (Hrsg.): Methoden Politischer Bildung (= Basiswissen Politische Bildung, Band 6). Baltmannsweiler 2007, S. 100–106.

Der Autor



Thomas Goll, geb. 1963, Dr. phil., Professor für Sozialwissenschaften und ihre Fachdidaktik an der Technischen Universität Dortmund